

Machbarkeitsstudie NP 3;

Sozioökonomische Auswirkungen

Im Rahmen der „Nationalpark-Studie“ des Bay. Umweltministeriums wurde Prof. Dr. Job beauftragt, die „sozioökonomischen Auswirkungen“ untersuchen. Hr. Job hat im Auftrag der jeweiligen Nationalparkverwaltungen bereits in allen 16 in Deutschland bestehenden Nationalparks die „sozioökonomischen Auswirkungen“ untersucht.

Jeder weitere (auch nur geplante) Nationalpark stellt für Hr. Job eine weitere potentielle lukrative Einnahmequelle dar.

Bei seiner Untersuchung soll er auf die Parameter wie Demographie, allgemeine Wirtschaftssituation, Zahlen zum Tourismus, Strukturelemente wie verkehrstechnische Erreichbarkeit oder Pendlerbewegungen eingeben. Daraus sollen dann Aussagen zur ökonomischen Wirkung eines möglichen Nationalparks abgeleitet werden.

Diese Untersuchung für die Regionen Rhön, Jurawälder und Donauauwälder und Spessart wurde Mitte Kalenderwoche 16 in Auftrag gegeben und soll bis spätestens im Laufe des Julis dem Umweltministerium vorgelegt werden.

Die genannten Untersuchungsthemen können die Wirkung eines Nationalparks auf die Region nur sehr sehr unvollständig und vage abbilden, da wichtige Bereiche, wie z. B. Arbeitsplatzverluste in der Holz- und Werkstoffindustrie nicht berücksichtigt werden getreu dem Motto: Ich schreibe nur das, was Meinung stützt, alles andere blende ich aus.

Für eine detaillierte Untersuchung, die sich nicht nur auf theoretische Daten und persönliche Einschätzungen stützt, sind umfangreiche Voruntersuchungen nötig.

Bereits am 05.01.2017 hat sich Hr. Job in der örtlichen Presse (Main-Echo) in einem Interview zum geplanten NP Spessart wie folgt geäußert: „Der Spessart fordert geradezu heraus, etwas zu tun. Eine Minimallösung von lediglich 10.000 Hektar hielte ich für verkehrt. Es bräuchte einen Nationalpark, der sich auf Augenhöhe mit den zwei bereits bestehenden Nationalparks Berchtesgaden und Bayerischer Wald bewegt“. (...) „Natürlich gingen Gelder verloren durch weniger Holzeinschlag. Regionalwirtschaftlich betrachtet, bräuchte mehr Tourismus die Region jedoch vielleicht besser voran.“

Und gerade dieser Herr wird und nun vom Umweltministerium als unvoreingenommener und neutraler Experte angepriesen. Wenn er tatsächlich zu dem Schluss kommen sollte, der Spessart wäre, aus sozioökonomischer Sicht, für einen dritten Nationalpark wenig geeignet, würde er sich ja selbst Lügen strafen!

Die Staatsministerin Frau Scharf: Ich bin froh, dass wir für die Studie den renommierten Experten Professor Job gewinnen konnten. (Main-Post, 20.04.2017)

Das glaube ich der Staatsministerin aufs Wort – wenn der Experte schon vorher ankündigt, dass er der Meinung ist, die man selbst hören will!

In seinen Studien zur den sozioökonomischen Auswirkungen von Nationalparks in Deutschland ermittelt Prof. Dr. Job regelmäßig eine theoretischen Zahl „Einkommensäquivalente“.

Diese Zahl ist eine rein rechnerische, theoretische Größe (errechnet und hochgerechnet aus einem Mix von selbst erhobenen Stichprobenbefragungen, Statistiken und Durchschnittswerten. „...die Vollzeitbeschäftigungsäquivalente ergeben sich nun aus der Division der Wertschöpfung durch Nationalparkbesucher durch das mittlere Volkseinkommen“ (Job 2008); für den NP Bayerischer Wald z. B. rd. 900) und beschreibt keinesfalls die Menschen, die tatsächlich in der Tourismusbranche ihr tägliches Brot verdienen.

Mit den Aussagen von Hr. Job wurden in den Nationalparkregionen Deutschlands reale Arbeitsplätze als Waldarbeiter, Fuhrmann, Sägewerker, Beschäftigter in der Papierindustrie... vernichtet und mit der Hoffnung auf steigende „Einkommensäquivalente“ ersetzt.

Noch in keiner Region Deutschlands konnte ein Mensch jemals seine Familie mit „Einkommensäquivalenten“ ernähren!

Zeitnah zu seiner Untersuchung für den Nationalpark Bayerischer Wald äußert Hr. Job in einem Interview mit Spiegel online vom 11.08.2008, dass der NP dort rd. 900 Vollzeit Arbeitsplätze schaffen.

Tatsächlich kommt Hr. Job in dieser Untersuchung auf genau 939 „Arbeitsplatzäquivalente“; in der Presse und für die Politik hört es sich natürlich sehr viel besser an: ein Nationalpark schafft viele hundert Arbeitsplätze – bewiesen durch wissenschaftliche Untersuchungen!

Prof. Job schreibt selbst:

„Bei dieser Größenordnung handelt es sich allerdings um eine rein rechnerische Größe“ (Job 2008 Der Nationalpark Bayerischer Wald als Wirtschaftsfaktor)

und:

„Ohne detaillierte Erhebungen zur Arbeitsmarktsituation in den touristisch relevanten Betrieben im Umfeld des Nationalparks können die Beschäftigungseffekte nur grob bestimmt werden“ (Job 2015 Regionalökonomische Effekte des Tourismus im Nationalpark Schwarzwald).

So eine Aussage nach 149 Seiten Untersuchungsbericht.

Wenn Hr. Job dies nach einer fast zweijährigen Untersuchung und sehr viel Aufwand als Ergebnis liefert, will ich über die Aussagekraft seiner Untersuchung „Nationalpark Rhön, Donauauwälder und Spessart“ für die er gerade mal drei Monate Zeit hat, gar nicht nachdenken!

Prof. Job kommt immer wieder zum in einigen Studien sogar wortgleichen Schluss: (...), „dass tourismusrelevante Arbeitskräfte teilweise

- nur anteilig vom Tourismus leben (z. B. Ferienwohnungsvermietung als Nebenerwerbsquelle) und
- keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen (z. B. Teilzeitarbeitsplatz, Saisonbeschäftigung, Aushilfen)“

Hr. Job schreibt in seinen Untersuchungen schon wie es werden wird:

- man muss sie nur lesen (leider sind nur sehr wenige Job'sche Untersuchungen auch öffentlich verfügbar) und nicht nur auf plakative und überdies falsche „Zusammenfassungen“ vertrauen (gilt auch und v. a. für politische Entscheidungsträger)
- dass Arbeitsplätze im Tourismus zumindest teilweise Nebenerwerb, Saisonbeschäftigung und Aushilfstätigkeiten sind (Billiglohnssektor) und diese die gut bezahlte Arbeitsplätze in gewachsenen Strukturen im Umfeld der Waldnutzung ersetzen sollen.

Wollen wir das wirklich?

In verschiedenen Aussagen von Hr. Prof. Dr. Job wird die sehr starke positive Wirkung eines Nationalparks auf die Tourismusbranche für die jeweilige Region beschrieben (u. a. Expertenanhörung im Bayerischen Landtag, 16.03.2017) Beschäftigt man sich mit den Untersuchungen von Hr. Job tiefer stellt er jedoch fest, dass rd. 83 % der Besuchstage in deutschen Nationalparks auf die drei Wattenmeer-NP entfallen. Weiterhin erkennt er eine Kategorie von NP, die in traditionell touristisch stark frequentierten Gebieten liegen (z. B. Berchtesgaden, Harz, Sächsische Schweiz, Schwarzwald). Auf die typischen Wald-NP (Eifel, Kellerwald-Edersee, Hainich), die auch mit einem potentiellen NP Spessart vergleichbar wären, entfällt nur ein sehr kleiner Anteil von zusammen 530 Einkommenäquivalenten im Vergleich zu 85.472 Einkommensäquivalenten (alle NP)

Quelle BfN-Skripten 431 als Unterlage Job der Expertenanhörung vom 16.03.2017)

Will uns Hr. Job uns nun den Spessart als den touristischen Magneten verkaufen – damit würde er sich wieder einmal selbst widersprechen – man muss seine Einlassungen nur lesen!!

Über die Anzahl der Besucher des Nationalparks Bayerischer Wald gibt es viele unterschiedliche Zahlen. Im Jahre 1980 gibt Hr. Eisenmann, Minister für Ernährung Landwirtschaft und Forsten die Zahl der NP Besucher mit 1,5 Mio/Jahr an (Festschrift zum 10jährigen Bestehen NP Bayerischer Wald); in einer Studie (Kleinhenz 1982) wird für das Jahr 1981 für das damalige NP-Gebiet eine Besucherzahl von 1,4 – 1,5 Mio angegeben. Im März 1995 argumentiert Hr. Weinzierl, Leiter NP, mit 1,3 Mio Besucher pro Jahr für die Erweiterung des NP. Die Studie Job ergibt im Jahr 2008, auf rechnerischer Grundlage, eine Zahl von rd. 760.000 Besucher pro Jahr.

Bei den Besucherzahlen, die auf Schätzungen der Nationalparkverwaltung darstellen oder auf der rein rechnerischen Grundlagen von Gutachtern beruhen, die von eben jener Nationalparkverwaltung bezahlt wurden, der Bevölkerung aber als toller Erfolg verkauft werden frage ich mich: Was will der Auftraggeber mit den jeweiligen „Besucherhochrechnungen“ bezwecken?

Ich glaube mittlerweile, dass man keine „Zahl der Besucher eines Nationalparks“ angeben kann, da ein NP nicht eingezäunt ist und keine Türen hat.

Es können die Besucher der „Attraktionen“ eines Nationalparks genau genannt werden z. B. Besucher von Informationszentren, Wildfreigehege, Baumkronenpfad.

Hier stellt sich mir die Frage: Will die Politik tatsächlich etwas für die regionale Entwicklung tun, können solche Projekte auch ohne die Marke „Nationalpark“ verwirklicht werden! Siehe Steigerwaldzentrum Handthal (ca. 44.000 Besucher (2016)) und Baumwipfelpfad Ebrach. Seit der Eröffnung am 19.03.2016 haben innerhalb eines Jahres rd. 287.000 Besucher den Baumwipfelpfad besucht!

Aber auch die Attraktivität von Baumwipfelpfaden steigt nicht in den Himmel. In der Bilanz dessen in Neuschönau im Bayerischen Wald ist für das Jahr 2015 eine Besucherzahl von 239.000 ausgewiesen, das sind ca. 10 % weniger als im Jahr 2014.

Tatsache ist, dass in der Region um den Nationalpark Bayerischer Wald die Übernachtungszahlen zwischen 2001 und 2015 von rd. 1.389.000 auf rd. 1.001.000 gesunken sind, das entspricht einem Rückgang von ca. 28%.

Tatsache ist auch, dass in der Region um den Nationalpark Harz die Übernachtungszahlen zwischen 1994 (NP Ausweisung) und 2011 von rd. 4.609.000 auf rd. 2.811.000 gesunken sind; das entspricht einem Rückgang von ca. 39%

Tatsache ist auch, dass in der Region um den Nationalpark Eifel die Übernachtungszahlen zwischen 1994 (NP Ausweisung) und 2010 von rd. 663.000 auf rd. 619.000 gesunken sind; das entspricht einem Rückgang von ca. 7%

(Quelle jeweils Statistische Landesämter)